

«Das Führen liegt mir»  
Hansjörg Walter, Bauer,  
Nationalratspräsident und Bun-  
desratskandidat, zäukelt seine  
Kühe von der Weide in den Stall  
seines Greuthofs in Wängi TG.

Höchster Schweizer ist er ja schon. Nun soll National-  
ratspräsident und Bauer **HANSJÖRG WALTER** gar  
Bundesrat werden. Der Knall-Fall-Kandidat über seine  
Führungsqualitäten bei Mensch und Vieh und die  
Geschichte seines Schnauzes.

# Bald Stallmeister in Bern?

## «Ich habe mir schon immer einen Mann mit Schnauz gewünscht»

MADELEINE WALTER



**Most und Käse SVP-Buurezvieri.** Hansjörg, 60, und Madeleine Walter, 59, in ihrer Bauernküche.



«Warnung vor dem Hunde!» Doch Bergamaskerhündin Inka zeigt sich trotz der Warnschilder auf dem Hof sanft und verspielt.

Text **MARCEL HUWYLER**  
Fotos **KATJA LEHNER-GROSSI**

Er kennt das ja mittlerweile. Weiss, wie so was läuft. Schon vor drei Jahren sollte er Bundesrat werden – auch damals im allerletzten Moment. Immerhin hat Hansjörg Walter diesmal unverschämte viel Vorbereitungszeit, für seine Massstäbe geradezu verschwenderische fünfzehn Tage liegen zwischen Knall-Fall-Nomination und Wahltag. Beim letzten Mal, 2008 (als unfreiwilliger Sprengkandidat gegen Ueli Maurer), waren es läppische drei Stunden. Damals riefen ihn morgens um sechs in Bern Politikollegen an und warnen: «Hansjörg, du wirst heute heiss gehandelt, ist dir das bewusst?» Worauf

Walter seine Frau Madeleine daheim im thurgauischen Wängi informierte, sie müsse vielleicht noch nach Bern kommen und sich mit ihm fotografieren lassen. «Zum Glück», erinnert sich Madeleine Walter, «war ich zufällig am Tag vorher beim Coiffeur.» Mit einer «schepsen» Frisur bei der Vereidigung ihres Mannes zum Bundesrat – «das hätte doch keine Gattung gemacht».

Walter wurde damals nicht gewählt, es fehlte ihm eine einzige Stimme. Enttäuscht, sagt er, sei er jeweils nur, wenn er ein von ihm gestecktes Ziel nicht erreiche. «Und Bundesrat zu werden, war 2008 nicht mein Ziel.» Diesmal schon.

**Der Greuthof** liegt fünf Traktorminuten ausserhalb der 4000-Seelen-Gemeinde Wängi. Familie Walters Bauern-

betrieb umfasst 32 Hektaren Land, 57 Obstbäume, Kühe, Kälber, Katzen – und Bergamaskerhündin Inka. Neonschrille Schilder warnen vor dem Tier («Hier wache ich! Begehen auf eigene Gefahr!»), doch Inka – angerannt kommt sie zwar wie eine Hyäne – hat das devote Gemüt und den chruseligen Haarschnitt eines Schäfchens. An diesem klammen, nebelnassen Tag Ende November stiefelt Bauer Walter voraus, zäukelt und leitet seine 37 Kühe von der Weide zum Stall. Das Braunvieh folgt brav – Herdentrieb. In Bundesbern spräche man wohl von Fraktionszwang.

Zu dem Zeitpunkt (das SVP-Kandidatendrama wird erst in zwei Wochen beginnen) schwärmt er noch von seiner Funktion als Nationalratspräsident und höchstem Schweizer. Seine zwei Auf-

gaben, sinniert Walter, seien sich gar nicht mal so unähnlich. Bauer und Chef der Grossen Kammer. Beides verlange Führungsqualitäten, er müsse organisieren, leiten, ordnen. Auf dem Greuthof und in Bern. Im Stall und im Bundeshaus. Da Scholle, Milch und Mist, dort Interpellation, Postulat und Motion (und manchmal ebenfalls Mist). Walter sagt, er gehe gern voraus, gebe die Richtung vor, «das Führen liegt mir». Zumindest seine Kühe sehen das genauso.

**Hansjörg Walter** ist 60 Jahre alt, Vater dreier erwachsener Kinder, Meisterlandwirt, Bauernpräsident, glühender Thurgauer, seit 1999 SVP-Nationalrat, Fastbundesrat und vielleicht bald Dochbundesrat. Als Nationalratspräsident hätte er die Bundesratswahlen eigentlich

leiten sollen, als Chef im Saal, Leiter des Ratsbetriebs, Mann mit der Glocke, der schellt und schilt, wenns zu wild wird. Nun wirts für ihn selber wohl wilder als eine bockige Kuh.

«Diesmal ist es besonders kompliziert», sagte Walter, noch nichts von seinem Bundesratsabenteuer ahnend. Darum hat er ja auch geübt. Bundesjuristen verfassten für ihn Drehbücher, in denen jegliche artigen und abartigen Eventualitäten eines Wahltags durchgespielt wurden, sodass sich Walter überlegen konnte, wann er wie reagieren und regieren würde. Und wenn der Nationalratspräsident selber Bundesratskandidat ist? Auch dieser Fall wurde durchsimuliert, sagte Walter noch Ende November, lachte und meinte, das wer-

de aber bestimmt nicht passieren: «Ich stehe ja definitiv nicht als Bundesratskandidat zur Verfügung.» Nun kommts definitiv anders.

**Eine Unterkunft in Bern** hätte Walter ja bereits. Während der Sessionen erwacht er – jahrzehntelange Gewohnheit eines Milchbauern – um 5.15 Uhr. Dann liegt er da, denkt an daheim und an die Arbeit auf dem Hof. Manchmal frage er sich schon, was er im Parlament den ganzen Tag lang eigentlich wirklich leiste: «Vielleicht habe ich ein Dutzend Mal den Abstimmungsknopf gedrückt, dabei gäbe es daheim einen kaputten Pflug zu flicken.» Zwei Angestellte schauen auf dem Greuthof nach dem Rechten – und Walters Frau Madeleine, 59. Sie ist der wahre Ver-Walter, ma- ▶



«Nimms! Ist für dich» Madeleine Walter ist die Sekretariatsmanagerin ihres Mannes. Das Büro ist voller Schriften über Politik und Agronomie.

nagt das Sekretariat ihres Mannes, wacht über seine Agenda. Im Büro, gleich neben der Stube, sitzt sich das Ehepaar gegenüber. Ein bauchiges Ofenrohr rankt sich durch den Raum, und Walters PC-Hintergrund zeigt ein Foto der letzten Ägyptenferien. Hier prallen Agrar- und Politwelt aufeinander: Die Bundesordnung mit den Aufschriften «Europarat» und «Internationales» stehen gleich neben «Dreschen», «Obst» und «Tierverkehrsdatenbank». Und die drei Ablagefächer sind geordnet nach: SVP Schweiz, SVP Thurgau, Käserei. «Ohne Madeleine», sagt Walter, «ginge hier gar nichts.» Er sei halt oft unterwegs, viel fort, meistens in Bern. In letzter Zeit sowieso. Man merkt.

Er: «Das Büro haben wir erst kürzlich frisch gestrichen.»

Sie: «Kürzlich? Hansjörg, das ist doch eine Ewigkeit her!»

Er: «Und ausgemistet haben wir hier, einen ganzen Kübel mit Zeugs.»

Sie: «Hansjörg, es war ein ganzer Container voll.»

## «Mein 92-jähriger Vater sagt: «Was habt ihr da oben in Bern wieder für Zustände?»»

### HANSJÖRG WALTER

**Vor 31 Jahren**, auf einer USA-Reise, machte Hansjörg seiner Madeleine einen Heiratsantrag. Sie sagte Ja, unter der Bedingung, dass er sich einen Schnauz wachsen lasse, «ich wünschte mir schon immer einen Mann mit Schnauz».

Kommt Walter nach Hause, angelt er sich aus dem Kühlschrank Süssmost und Appenzeller Käse (gefertigt aus der Milch seiner Kühe), «es gibt nichts Besseres». Das hilft sogar bei schlechter

Laune. Da hat sein Most-Kanton letzthin doch tatsächlich einen Brief bekommen, aus den USA, von der Firma Apple. Der Computerriese klagt wegen des Apfel-Logos auf dem «Thurgau»-Banner. «So ne Blödsinn!» Walter wettet, der Schnauz zittert, erst eine zusätzliche Ration Käse und Most lindert den Ärger.

**Hansjörg Walter** hat den Greuthof vor 34 Jahren von seinem Vater übernommen, der, 92 Jahre alt, noch immer hier lebt. Und sicher stolz ist auf seinen Sohn? Momol, wohl schon, meint Hansjörg Walter, sein Vater zeige seine Freude halt nicht so, sondern sage eher mal: «Was habt Ihr denn da oben in Bern wieder für Zustände?»

Die «Zustände» werden sich für Hansjörg Walter definitiv am 14. Dezember klären. So oder so. Egal, wie es kommt. Entweder wird er Bundesrat, oder er bleibt «nur» Nationalratspräsident, der es als bauernschlaue Meisterlandwirt bestens versteht, mit Befehlen und Zäukeltricks Herde und Leittiere in Bern im Zaum zu halten.

Walter würde gerne Bundesrat werden. Das Amt, sagt er nach seiner Nomination letzte Woche, das Amt habe ihn immer gereizt. Und der ehemalige SP-Präsident Helmut Hubacher erinnert sich, wie er vor vielen Jahren mit Walter spazieren ging und dieser ihm anvertraute, dass er sich schon als Kind gewünscht habe, Bundesrat zu werden.

**Eigentlich freute** sich Walter auf ein ruhiges Jahr 2013. Nach seinem Präsidentenjahr wollte er auch sein Amt beim Bauernverband abgeben, dann hätte er wieder mehr Zeit gehabt, daheim zu bauen, zu ackern, zu melken und – «dabei entspanne ich mich am besten» – Traktor zu fahren. Vielleicht kommt nun alles anders. Und Walter muss sich einen

magistratskonformen Traktor nach Bundesbern bestellen und seinen Bundeshausweibel anweisen, stets Most und Appenzeller Käse bereitzuhalten. Und daheim im Büro in Wängi wird Madeleine Walter einen neuen Ordner ins Regal stellen. Zwischen «Europarat», «Dreschen» und «Obst» hätte es nämlich noch Platz – für einen «Bundesrat». ●

# Kandidaten unter der Lupe

Wer wird neuer Bundesrat?  
**DREI EXPERTEN** taxieren die Kandidaten: Wer hat Macht? Wer Humor? Und wer kleidet sich am besten?



**Hansjörg Walter, 60**, SVP-Nationalratspräsident aus Wängi TG



**Jean-François Rime, 61**, SVP-Nationalrat aus Bulle FR



**Alain Berset, 39**, SP-Ständerat aus Belfaux FR



**Pierre-Yves Maillard, 43**, SP-Waadts-Staatsrat aus Remaufens FR

## EINFLUSS

Wer hat politisch die Nase vorn?



**Helmut Hubacher, 85**, Buchautor, Ex-SP-Chef

Die SVP hat schwach angefangen und dann stark nachgelassen. Jetzt hätte sie den idealen Mann. Beliebt und geschätzt. Unterlag Ueli Maurer mit einer Stimme. Als Kandidat von Mittele links. Nun tritt er gegen sie an. Die Pirouette eines tragischen Helden. Er wäre doch so gerne Bundesrat.

Romands haben oft das gewisse Etwas, um das wir sie beneiden. Als Holzhändler und politisches SVP-Raubein verströmt er «le charme discret de la bourgeoisie». Beliebter und bewährter Kandidat. Steigt nicht zum ersten Mal ins Rennen. Und weiss: Verlieren ist wie gewinnen. Nur umgekehrt.

Cooler Typ. Elegant-disziplinierter Auftritt. Arbeitet hart mit leichter Hand. Ein Sachpolitiker. Es zählen Fakten. Da ist er gnadenlos konsequent. Um das Mögliche zu ermöglichen. Im Bundeshaus gelingen selten grosse Würfe. Deshalb ist jeder Schritt wichtig, wenn die Richtung stimmt.

Ein Regierungsrat, der regiert. Und wie! Die Linken lieben, die Rechten mögen ihn. Weil er lösungsorientiert politisiert. Mit dem Instinkt für das Machbare. Er habe aus der Waadt ein sozialpolitisches Labor gemacht, schreibt «Die Zeit» aus Hamburg. Der Mann ist alles – ausser gewöhnlich.

## AUFTRETEN

Wer ist humorvoll und rhetorisch top?



**Andreas Thiel, 40**, Politatiriker

Mir als Buddhist ist jeder Inder sympathisch, und sei es ein Mostinder. Als Panzermayor weiss Walter wenigstens, dass man mit Kanonen nicht auf Spatzen schießt. Und als Bauer bringt er folgende politischen Kernkompetenzen mit: Ackern, Dreschen und Mit-dem-Zaupfahl-Winken.

Die meisten Bundesräte hinterlassen, wenn sie abtreten, nur einen noch grösseren Gesetzesdschungel. Es ist an der Zeit, dass da wieder mal jemand die Axt anlegt. Der Grosssägereibesitzer Rime kommt genau richtig.

Berset hat noch nie in der Wirtschaft gearbeitet, ausser einmal als Berater. Er ist wie ein Vegetarier hinter einer Wursttheke, der den Kunden Kochtipps gibt. Für eine anständige Arbeit ist so ein Theoretiker wie Berset völlig ungeeignet. Für den Bundesrat reicht es aber alleweil.

Noch weiter links politisieren hiesse mehr Freizeit für Arbeitslose fordern. Maillard ist gläubiger Etatist. Wenn es nach ihm ginge, würde eine Berufsgattung viel Geld verdienen: die der Verbotsschilderhalter.

## STYLE

Wer kleidet sich wie ein Magistrat?



**Sabina Hanselmann-Diethelm, 36**, Chefredaktorin «SI Style»

Die mit Vorliebe auffällig und kontrastreich gestreiften Krawatten des Nationalratspräsidenten sind für mich valable Kandidaten für die Altkleidersammlung. Niemals trennen sollte sich der Thurgauer von seinem Schnauzer: Damit beweist der Bauer Landliebe, und ausserdem steht er ihm gut.

Keineswegs auf dem Holzweg ist der Unternehmer mit seiner Kombination aus marineblauem Anzug und hellem Hemd. Ob die Slippers für den holprigen Gang in den Bundesrat geeignet sind? Haltung wahren – auch wenn grosse Hoffnungen auf den Schultern des Freiburgers lasten.

Spekulanten möchte der Wirtschaftswissenschaftler Einhalt gebieten. Zur gänzlich risikofreien Zone erkläre ich seinen mit tadellosen Klassikern gefüllten Kleiderschrank. Gewinnbringend setzt er sein Markenzeichen (Augenbrauen) ein. Wahlweise zieht er diese rechts oder links hoch.

Zuweilen zerknitterte Hosen und schlecht gebügelte Hemden – darüber könnte ich glatt hinwegsehen. Aber Monsieur Maillard trägt partout keine Krawatte! Damit fehlt es ihm an Respekt gegenüber seinen korrekt gekleideten Kollegen. Im Bundesrat gäbe es dafür kein Pardon.